



4. 4. angenommen so juristischem Staatstempo frei auf eine europäische gehen. Gegen die Aufständischen sieht man mit unzulänglichen Kräften los und langt dann erst Verhandlungen mit ihnen an, wenn das Nachdenken dieser Jannakier durch ihre Kampferfolge in die Höhe getrieben ist. Ob die Verhandlung des Belagerungszustandes zweckmäßig war, lassen wir dahingestellt; aber wenn man das Belagerungsrecht ausüben wollte, um zwei höher gestellte Italiener mit Gefangenschaft und Verhaftung heimzuführen, so mühte man sich doch angesichts der großen Machtentfaltung Italiens doppelt und dreifach versehen, daß die schneidige Wagnahme zu recht fertigen und aufrecht zu erhalten war. Die Sache muß doch offenbar nach „Verrücktheit“ dinsten. Hätten die Italiener den rebellischen Bauern wirklich die Signale gegeben, um sie in ihrer Aktion gegen die Hauptstadt zu unterstützen, so mühten der Herr Oberst und Herr Professor auf ihren Geisteszustand untersucht werden; denn in einer belagerten Stadt erlaubt man sich solche lebensgefährlichen Experimente doch höchstens im allerletzten Augenblick, wenn die Entschäner der Signale schon zum Sturm bereit sind und ihre Einmarch zu erwarten ist. Unter den dortigen Verhältnissen hätten die Italiener doch — den bösen Willen vorausgesetzt — ihre Reichthümer auf einem sichereren Wege in das Rebellenlager schicken können. Dabei drängt sich dann noch die Frage auf: Gibt es denn bei diesen mohammedanischen Bauernherden überhaupt Leute, die sich auf Lichttelegraphie verstehen? Das Ende vom Liede sind nun demütigende Entschuldigungen:

Rom, 7. Juni 1914. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 6. Juni: Der Ministerpräsident Turhan Pascha begab sich im Laufe des Tages auf die italienische Gesandtschaft, um sein lebhaftes Bedauern über die Verhaftung des Obersten Kurichio und des Professors Chinigo auszusprechen. Sodann hatte der Ministerpräsident eine Besprechung mit Baron Alitti über die Regelung des Zwischenfalls. Abends richtete Turhan Pascha infolge der Entscheidung des Ministerpräsidenten an den italienischen Gesandten einen Brief, in dem die albanische Regierung ihr lebhaftes Bedauern über das ungesetzliche Vorgehen gegen Kurichio ausdrückt und erklärt, daß sie endgültig jedes Verhör gegen ihn einstellt. Außerdem erklärte sich die albanische Regierung bereit, der italienischen Regierung jede Genugtuung zu leisten. Auf den ausdrücklichen Wunsch Alittis werden die bei Kurichio beschlagnahmten Papiere einer Prüfung unterzogen. Die Stadt ist ruhig. Der Belagerungszustand ist noch in Kraft.

Für uns bleibt der unangenehme Eindruck: die herannahende Staatsrettung machen Dummheiten und Italiens Macht und Ansehen steigt! Und was macht Oesterreich? Nicht einmal für eine vernünftige Berücksichtigung in der Presse haben die Oesterreicher gesorgt. Italien weiß die öffentliche Meinung in Europa und der ganzen Welt für sich zu gewinnen. Oesterreich kommt in den Verdacht, daß es an den Wurzeln der Holländer und des Hofes mitschuldig sei, und wird also in den Strudel der Niederlagen mit hineingezogen.

W. Berlin, 7. Juni 1914. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die Regierungen der Großmächte ließen, so wie bekannt ist, die Bereitwilligkeit erkennen, nach den albanischen Gewässern Kriegsschiffe zu entsenden. Durch die Ausführung der Maßregel würde befördert werden, daß Europa sein Interesse an der Entwicklung des durch Verfall der Großmächte begründeten Staates Libanon als Fortbestand ansieht. Die Arbeiten der internationalen Kontrollkommission und die Bemühungen des Fürsten Wilhelm, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu überwinden, können unter einem von einer solchen Rundgebung zu erwartenden Eindruck erleichtert werden.

W. Rom, 7. Juni 1914. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Petersburg: In politischen Kreisen Petersburgs wird berichtet, daß die russische Regierung, die sich zuerst immer weigerte, jetzt einwilligt, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden, wenn die anderen Mächte es auch täten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni 1914. Der Kaiser traf am Samstag morgen um 6 1/2 Uhr auf dem Truppenübungsplatz Eberitz, vom Neuen Palais kommend, ein, besichtigte das 1. und 8. Garde-Infanterieregiment und mochte darauf dem Besichtigung und Besichtigung im Gelände der Offizierskorps der Garde-Regimenter bei. Hieron schloß sich ein Frühstück im Lagerkasino. — Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der hier in der Klinik von Prof. Bier weil, hat sich sehr verschlechtert. — Der Kronprinz hat sich von Weg über Lütz zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Ryllburg (Havel) begeben. — Die theologische Fakultät der Universität Berlin hat dem Oberkonsistorialrath der Kaiserin, Freiherrn v. Mitzsch, ehrenhalber die Würde eines Dr. theol. verliehen.

### Bücher in England.

Eine Jahrhundertfeier von Joseph Berg.

Der Thron von Frankreich war erledigt. Am 4. Mai kamte der so tief gekürzte Marie auf der Insel Elba an, Groll und Wut, die sich schon damals nach und nach in der Luft. Die Stimmung des französischen Volkes und der Verbündeten war den Bourbonen unfähig. So verließ der Senat der Bruder des letzten Königs zur Herrschaft, der als Ludwig XVIII. am 30. Mai 1814 mit den Besiegten seines gedemüthigten Feindes den Frieden von Paris schloß.

Der Aufenthalt der Siegen in Paris währte bis Anfang Juni. In den ersten Tagen dieses Monats verließen die Monarchen von Rußland und Preußen in Begleitung der vornehmsten Feldherren und Würdenträger die französische Hauptstadt, um einer Einladung des Prinzenregenten von England zu folgen. Der „Marshall Bismarck“, wie er schon damals in aller Munde hieß und der auch in Paris eine vollständige Persönlichkeit geworden war, verließ nicht ohne die schöne Seinestadt. „Nicht brennen die Zehnen“, äußerte er sich seinem Vertrauten gegenüber. „Ich schne mich wieder nach deutschen Landen und nach meinem Walden.“ Noch kurz vor seiner Abreise, am 3. Juni, war er von seinem Könige zum Fürsten von Wahlstatt ernannt worden.

Die Ueberwinder Napoleons wurden vom englischen Volke mit rauschendem Jubel und großer Freude begrüßt. Aber Blücher war der Held der Tage. Die Engländer wußten besser als mancher Deutsche, daß er das Beste acten in diesem Arzene, daß er wie kein anderer Napoleon, den Stürmer ihres Weltbühnen, gefaßt hatte, daß er der entscheidende Held des ganzen Kampfes, der wirkliche Besieger des Unbesiegbaren war. Für den alten Engländer war es ein Triumphzug in des Wortes reiner Bedeutung. Die Verehrer der Briten für den „Marshall Bismarck“ kannte keine Grenzen. Aus Poulton schrieb Blücher seiner Gemahlin: „Gestern habe ich mit Herzog von Schwarz das kleine Schiff am

Der Kaiser gegen die Türken. Wie eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, hat der Kaiser, veranlaßt durch die Enthaltungen der Italiener, angeordnet, daß alle der künftigen vorzuziehenden Gnadenbeweise in jedem, irgendein zu freies Anlaß gebenden Falle nochmals genau auf die volle Einwirkung dieses Anlasses geprüft werden sollen.

Der konservative Reichstagsabgeordnete Ludwig von Nassau ist am Samstag in Berlin nach längerem Leben gestorben. Er wurde 1808 als Vertreter von Labiau-Weblau in den Reichstag gewählt, trat hier aber erst 1802 herbei. Seine Jungferrede, in der er scharf gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen und ihren Führer Singer im besonderen polemisierte, erregte allgemeines Aufsehen und entsandte im Hause durch drohliche Bedrohungen Stürme von Heiterkeit. In der Folge ließ er sich von seinem Temperament nicht mehr so weit fortziehen und übte mit aller Entschiedenheit des Aufstretens größere Zurückhaltung. Bei den Wahlen im Jahre 1907 mußte er dem freisinnigen Wagner weichen, schied ihn aber 1913 wieder aus dem Hause; er starb in der Reichstagswahl mit 9104 gegen 8894 Stimmen der Wähler.

Die Deutsche Reichsregierung erwirkt im weiteren Verlauf ihrer Verhandlungen am Samstag in Danzig die Einführung der Vermögensgerichtsbarkeit für die Kolonien, und zwar vorläufig in Angliederung an die bestehenden ordentlichen Gerichte. In der Debatte wurde betont, daß heute schon in den Kolonien sehr große Werte angelegt sind, die bringend eines Rechtschutzes bedürften. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, den Reichstag zu ersuchen, für einen weiteren Rechtschutz in Vermögenssachen und namentlich in Steuerlochen in den Kolonien entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Ferner stand zur Debatte ein Antrag von Direktor Sumpff (Weimar): „Die Hauptversammlung spricht sich dahin aus, daß die Errichtung eines Reichskolonialgerichtshofes ein dringendes Bedürfnis für eine geordnete Entwicklung des Rechtschutzes in unseren Kolonien ist.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde ein Antrag betr. Einsetzung einer künftigen Heberkommission angenommen. Weiter wurden Schlußfragen und die Mittel zur Bekämpfung der Schlafkrankheit usw. erörtert.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller, der am 10. Juni tagt, wird weiter berichtet: Es wurde ein Beschlusstratrat angenommen, in welchem der Zentralverband eine weitere Belastung der deutschen Industrie durch die Einschränkung der Arbeitszeit gerade angesichts der Berührung der Ertragsbedingungen weiter industrieller Kreise durch die bestehende Neuregelung der Handelsverträge als ganz besonders unangebracht erachtet, auch keinen Ausgleich für diese Belastung von einem internationalen Vorgehen erhoffen zu können glaubt. In einer Resolution zur Arbeitszeit wurde gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes sowohl aus allgemeinen finanzpolitischen als auch handelsrechtlichen Gründen, wie im Interesse der deutschen Industrie Widerpruch erhoben. Anschließend an ein Referat über die Komunalabgaben in Preußen und die öffentlichen-rechtliche Belastung der deutschen Industrie wurde eine Resolution angenommen, welche die Erwartung ausdrückt, daß der Landtag die Interessen der Industrie besser wahren werde, als der Entwurf, und in der die bisherigen Beschlüsse der Kommission mit Zustimmung begrüßt werden.

Die „Staatsgefährlichen“ katholischen Jugendorganisationen. Der Staatsrat vollstetigste Beobachter vom 5. Juni will wissen, daß man in württembergischen „Regierungskreisen“ allen Grades die Auflösung der einseitig konfessionellen Jugendorganisationen des Zentrums erwäge, und zwar aus folgenden politischen Gründen: 1. Diese Organisationen einer politischen Jugend, die Jugend in fremde konfessionelle Lager auseinander zu trennen und zu dem Gemeinamteinstand der nachwachsenden Geschlechts und 2. stellen diese konfessionellen Organisationen im Konflikt mit dem Wort „man muß Gott mehr als Menschen“ — die Interessen und Gewissens der Kirche und deren Vertreter über die Interessen und Gewissens des Staates und dessen Beamten, und sind also in dieser Richtung „Staatsgefährlich“.

Das glaube wer will. Wir glauben es nicht und achten die Meinung nur wieder, um dem Beobachter gegenüber festzustellen, daß es in Württemberg und auch anderswo „Zentrum“-Jugendorganisationen nicht gibt; es könnten also nur die katholischen Jugendorganisationen gemeint sein! Aber mühten dann nicht mit derselben Begründung wie oben bei 1. auch die evangelischen Jugendorganisationen aufgelöst werden, da auch sie ihre Mitglieder „in fremde konfessionelle Lager auseinander zu trennen“? Das die Behauptung betrifft, daß diese katholischen Jugendorganisationen „Staatsgefährlich“ seien, so bedarf es nicht der Beweis, aber sie ist deshalb interessant, weil sie das Landesorgan derselben Partei bringt, die sich seit Jahren schon auf enge mit der Partei des Umsturzes verbündet hat!

X. Jägermarkt Dr. Edward David. Gewissensplagen hat es vor einiger Zeit großen Spas gemacht, daß ein süddeutscher Rudelfabrikant seine Ware nach einem bekannten Zentrumabgeordneten benennt. Bei ihren eigenen Abgeordneten erleben nun die Sozialdemokraten dieselbe Freude. Die „Rebelzigarette“ findet bereits seit längerem reichenden Absatz, im badischen Musterlande prangt

prekabel gegessen; noch bin ich laub von allen Rationen Donner, und bey nach gelöst von alle Ehrenbeweinungen. Wen das so lobt recht, so werde ich in England verrückt. Die Engländer kamen hier zu hunderten, um mich zu sehen, und jeden muß ich die Hand geben, und die Damen machen mir förmlich die Cour. Es ist das herrliche Volk was ich kenne. Ich bringe einen Dezen und einen Söbell mit, woran für 4000 Thaler Juwelen befindlich. Die Stadt London hat mich gleichfalls einen Dezen geschenkt. Ich bin in die Clouds zu London ohne Dollarsone aufgenommen worden und in Schottland hat man mich zu Edinburgh zum Ehren mit alid der gelehrten allschafft Greier (verriet). Wenn ich nicht tohl werde, so ist es ein wunder. Ja, er schrieb schon ein wunderliches Deutsch, unter aller Euler, aber dafür hatte er der ganzen Welt gezeigt, daß er mit Blut und Schwert ganz vorzüglich in schreiben verstand.

Nach Schlimmer ergras es unfernen Heiden in England selbst. Als er in Dover den heitlichen Boden betrat, begrüßte man ihn mit rauschendem Hurrorufen. Man hob ihn aus dem Post, ruu ihn im Triumphezug durch das Wasser und besetzte ihn unter den härmlichen Rufen: „Blücher for ever!“ nach seiner Wohnung. Alle drängten sich um ihn, jeder wollte seine Hand drücken, jeder ein Andenken von ihm haben. Die Judinalisten hielten ihn an den Rockschößen fest, und der Marshall mußte ihnen schließlich seinen Ueberrock überlassen. Einige Juwelenstücke später war er in Hunderte von Fäden zerfallen, die seinen Bewunderern als wertvolles Andenken dienen sollten. Die Ehrenumkränzung der Stadt Dover verlor alles, um einen Ruh oder wenigstens einen Händedruck von dem berühmten Heiden zu erlangen. Wenn er soviel Loden von seinem weichen Haare hätte verstanden wollen, wie die Damen in Dover und später in London verstanden, so hätte er das letzte hergeben müssen, und auch das hätte nicht geerlet.

Von seiner Reise von Dover nach London erzählt Blücher seiner Gemahlin in einem Briefe aus London vom 6. Juni 1814 folgendes: „Vieles mögliches,

auf den Jägermarkt das Bildnis des badischen Großherzogs Franz I., und jetzt sehen wir in heftigen Zeitungen eine „schlecht gekaufte Jägermarkt“-Dr. Edward David“ angegriffen.

Die deutschen Gelehrten in Nordamerika. Nach den „Domburger Nachrichten“ werden die Belästigungen, die im Herrenhause über die baren-tren-adliche Haltung ewangelischer eifriger Kreise in Nordamerika erhoben worden sind, nächster Tage auf einer Konvention in New York einer gründlichen Erörterung unterzogen werden. Die Verhandlungen sind aber vertraulich, Vertreter der Presse werden nicht zugelassen.

Die Freimaurerei. Man muß es der internationalen Freimaurerei lassen: sie verleiht ihr die Macht. Ohne viel Geräusch in der Öffentlichkeit, ganz im Stillen, vollzieht sie ihre Verbestätigungen. Immer dichter umschließt Ort und Ort, Land und Land, Erdteil und Erdteil das freimaurerische Reg des internationalen Freimaureriums. Die Freimaurerei verleiht es auch vorzüglich, sich den Zeiten und Verhältnissen anzupassen. Bald tritt sie in der Masse des „Freimaurer“-Anf, bald in jener des Arbeitskreises, bald als die archaische Keimzelle jeder Religion, bald wieder als religiös völlig neutral. Darin liegt aber auch das Geheimnis des Erfolges. Daß die Freimaurerei eine Macht geworden, zeigt wieder deutlich die neueste Statistik. So gibt es zur Zeit in Europa 6100 Logen mit etwa 384 000 Brüdern, Afrika 28 Logen, 750 Brüder, Nordamerika 15 000 Logen, 1 500 000 Brüder, Mittelamerika 213 Logen, 10 500 Brüder, Südamerika 719 Logen, 63 000 Brüder, Australien 862 Logen, 50 000 Brüder, verschiedene Länder 100 Logen, 10 000 Brüder. Insgesamt schätzt man, und zwar selbst auf freimaurerischer Seite, die Zahl der Logen auf über 23 000 und jener der Brüder auf 2 Millionen. Von den außer-europäischen Ländern weist Nordamerika die erschreckend hohe Zahl von 15 000 Freimaurerlogen und 1 500 000 Brüdern auf. Mit dem Erfolge ihrer Tätigkeit in Deutschland sind die Herren Freimaurer gleichfalls sehr zufrieden. Es gibt in Deutschland 525 Logen, die sich über das ganze Reich verbreiten. In Berlin allein gibt es 32 und in Hamburg 20 Logen. Die emthia sich die Freimaurerei entwickelte, zeigt, daß es nach 1804 145 Logen, 1837 224, 1896 284, 1878 352, 1894 395, 1902 455 und 1913 525 Logen.

Eine Anerkennung für die katholischen Studenten. Am 10. November 1913 fand in München ein Fackelzug sämtlicher Studenten der Münchener Hochschulen statt. Die im sog. Löwen-Verband vereinigten Corps, Burschenschaften und sonstigen schlagenden Studentenvereinigungen hätten dabei beinahe aus Hof gegen die katholischen Studentenverbindungen das Gelingen der großen vaterländischen Veranstaltung vereitelt. Die Rektoren der Münchener Hochschulen, der Universität, der Technischen Hochschule, der Tierärztlichen Hochschule und der Handelshochschule erklärten namentlich als Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung eine Erklärung, in welcher es heißt:

„Aufs tiefste enttäuscht durch die Tatsache, daß der Löwe-Verband sich bei der Zusammenstellung der gesamten Münchener Studentenschaft zu einer einheitlichen vaterländischen Kundgebung gescheiterten wichtigen Aufgabe so wenig bewußt gezeigt hat, sehen sich die unterzeichneten Rektoren veranlaßt, hieran dem Löwen-Verband und seinen Vertretern bei den Verhandlungen über den Fackelzug ihre schärfste Kritik auszusprechen. Im Gegensatz zu dem Verhalten des Löwen-Verbandes haben die katholischen Studentenverbindungen und die wissenschaftlichen studentischen Vereinigungen... eine von echt akademischem Geiste getragene und der Bedeutung der Sache würdige Haltung an den Tag gelegt.“ Die Rektoren sprechen sodann den lebhaftesten Vereinigungen ihren Dank und ihre volle Anerkennung aus.

Die schlagenden Studentenverbindungen haben damit einen gehörigen Denkzettel bekommen für ihr vorwürdiges Verhalten anlässlich einer großen vaterländischen Kundgebung. Dabei gebürden sich aber gerade diese Herren als die alleinigen Pächter des wahren Patriotismus.

München, 6. Juni 1914. Der neue Kardinal Bettina er hielt heute unter dem Geländ der Gloden und unter großem Beifall der katholischen Bevölkerung, der sich die offizielle Stadtvertretung hinzugesellte, den Einzug als Kardinal in München.

München, 6. Juni 1914. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat ein Gesetz angenommen, wonach in Bayern 25 Prozent Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer erhoben werden. Das Zentrum trat die Bekretung der Kirchenstiftungen von dieser Besteuerung durch. Es kam deshalb zu einer erregten Debatte und zu heftigen Zusammenstößen der oppositionellen Redner mit dem Kammerpräsidenten Dr. Drexler.

München, 7. Juni 1914. Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind mit dem Erbprinzen und großem Gefolge heute mittag mittels Sonderzuges hier einetroffen und am Bahn-

Wetter bin ich in England gelandet, aber ich beareife nicht, daß ich noch lebe; daß Volk hat mich bednabe geriffen; man hat mich die Pferde ausgedannt, und mich getragen, so bin ich nach London gekommen. Das Volk trägt mich zu henden. Ich darf mich nicht sehen lassen, so machen sie ein Gefährd und sind gleich 10 000 aufkommen. In mondierung darf ich gar nicht erscheinen.“

Und Blücher übertreibt keineswegs. Sein geistreicher Vortragsweise, der ihn auch nach England begleitet hatte, schildert uns die Ausfahrten in London: „Ruhie der Wagen, wenn Blücher aufsteht, zufällig halten, so wurden die Wagen auf dem Hof, und das Volk, in einem Augenblicke und schüttelte ihm mit einem: „Blücher for ever!“ die Hand und schau sein „Sep, sep, hurra“. Die reichsten und ersten Bürger Londons, selbst Lords, betrahten die Dienerschaft im Hotel, wo der Fürst wohnte, um als Diener verkleidet, dem Fürsten beim Frühstück aufzuwarten zu dürfen.“

Ja, diese Briten, diese konst so hüben und streifen Menschen, sie schien das Fieber gepakt zu haben. Sie rufen förmlich. Die begeisterten Volksmassen stürzten das Carlton-House und drängten Torhüter und Lakaien beiseite, als der Prinzregent von England den Marshall in Audienz empfing. Toll und wild war das Volk, wenn es unsern Blücher die Pferde vor dem Wagen ausspannten und diesen selbst zog. Um sich der admirablen Gürtbeweinungen zu erwehren, ergriff er die greife Held oft manche Füllensst. Man erzählte sogar später überhöflicher Weise, daß er einen falschen Arm mit aufgestopften Handschuh aus dem Wagen heraushängen ließ, damit man ihm nicht den ersten abriebe.“

Notürlich stand das schwache Geschlecht mit seinen Sublimationen keineswegs zurück. Die vornehmsten Damen schauten sich nicht, die Türe seiner Theaterloge zu erbrechen. Alle wollten Haarlöden von ihm haben. Sein Ost sah ganz gerührt aus, weil die Schönen als Erinnerung eine Feder aus seinem Federbuch händien wollten. Blüchers Schwager, Major von Colomb, erzählt uns: „Die schönsten Weiber machten ihm förmlich die Cour, und er bekommt Küsse wie

hufe vom König mit der Prinzessin Franz in Begleitung der Königin empfangen worden. Anwesend waren auch die königlichen Prinzen, Staatsminister Graf v. Hertling, Vertreter der Behörden und des gesamten Offizierskorps des 1. Schwären Reiter-Regiments. Die Begrüßung war sehr herzlich. Unter lebhaftem Applaus erfolgte danach die Fahrt der Herrschaften nach dem Hofbesitzschloß. Heute mittag besuchte Herzog Ernst August das Rathaus. Er wurde an der Haupttreppe von den beiden Bürgermeistern und einigen Magistratsräten empfangen und in den Empfangsraum des Rathauses geleitet, wo eine Deputation des Gemeindefolks zum Begrüßung erschienen war. Oberbürgermeister Dr. von Borcht richtete eine Ansprache an den Herzog, in der er den Willkommengruß Münchens, der Stadt Heinrich des Löwen, dem Nachkommen dieses Heiden und Schwiegerohn eines ihrer größten Söhne und Wohlthäter, des deutschen Kaisers, entbot. Der Herzog dankte in wenigen Worten, in denen er auf seinen früheren Aufenthalt in München hinwies, nahm den Ehrenkrand und trank auf das Wohl und Gedeihen der schönen Stadt München. Er trug sich in das „Goldene Buch“ der Stadt ein und besichtigte hierauf die Repräsentationsräume des Rathauses. Bei der Galaafel, die abends im Schloß stattfand, wechselten der König und der Herzog Zeitgespräche.

### Ausland.

Die „Los von Rom-Bewegung“ in Oesterreich. Die mit deutschem Geld und deutschen evangelischen Pastoren mit Unterstützung des Evangelischen Bundes betriebene, ist in den letzten Jahren dank der eifrigen Tätigkeit der österreichischen Welt- und Ordensgesellschaft merkwildig im Rückgang. Doch hat sie bisher schon Vermittlung genug angedrückt; seit ihrem Bestehen sind 68 251 Katholiken protestantisch oder zum Teil religionslos geworden, 16 021 Protestanten sind katholisch geworden. Im Jahre 1913 betragen diese Zahlen 4159 bzw. 1204. — Es ist ein Skandal, daß von Deutschland aus eine solche protest. Propaganda in Oesterreich getrieben werden kann; wir wollten einmal den Spieß umkehren, wenn in Deutschland österr. eifrigste kath. Priester eine Propaganda unter den Protestanten machen würden, um sie zur katholischen Kirche zurückzuführen. Diese Tätigkeit in katholischen Oesterreich ist um so unangenehmer, als der Evangelische Bund doch in Deutschland gerade genug zu tun hätte, um die in Massen religionslos werdenden Protestanten wieder zu bekehren.

Die Ausführung des französischen Testamentsgesetzes. Das „Journal officiel“ (Amtsblatt) vom 1. d. enthält zahlreiche Mitteilungen von der Uebergabe kirchlicher Güter an weltliche Stellen. Etwa 20 Dorfkirchen, die in Trümmer sinken, werden den Gemeindevorständen als „Steinbrüche“ überlassen. Aber es gibt doch auch Zusammen von Kirchengütern an Stellen, die dazu wirklich berufen sind. So entfällt das Amtsblatt die Genehmigung der Uebergabe eines solchen Gutes an eine freie Schule entsprechend den Beschlüssen des Kirchenvorstandes. Es handelt sich hier um ein kleines Vermögen, zwei Häuser in Paris, Renten usw. Freilich ist die freie Schule die „Ecole Normale Israélite Normale“ (Jüdisches Lehrerseminar), deren Präsident Baron Rothschild ist; das Kirchengut gehörte der jüdischen Konfessionsverwaltung. Kein Katholik wird diese Zumeilung tabeln. Aber es mutet doch seltsam an, zu lesen, wie in der gleichen Nummer des Amtsblattes die Weigerung ausgesprochen wird, ein anderes Kirchengut, auch bisher zu Unterrichtszwecken verwendet, dem Schulbetrieb zu belassen. Diesmal handelt es sich freilich um die Güter des „Bureau des seminaires catholiques“, die die bischöfliche Behörde der katholischen Erziehungsanstalt von Lyon übergeben will, oder nicht darf!

Regierungspresidialwahl. In der Stadt Mexiko werden Vorbereitungen getroffen für die Wahlen des Präsidenten, des Vizepräsidenten, der Senatoren und Deputierten, bis am 5. Juli stattfinden sollen. General Velasco ist in Mexiko-Stadt angekommen; es heißt, daß er zum Minister des Aeußen ernannt werden wird.

### Tagung der Raiffeisen-Organisation.

Berlin, 6. Juni 1914. Die Tagung der Raiffeisen-Organisation wurde gestern mit dem Generalverband der ländlichen Genossenschaften beschlossen. Nach den Begrüßungsansprachen ergriffte Justizrat Dr. Dietrich den Vorsitz über die Tagung, aus dem hervorzugehen ist, daß 1913 der Generalverband 4577 Genossenschaften mit 473 850 und 997 Betriebsgenossenschaften mit 66 296 Mitgliedern umfachte. Die Raiffeisen-Organisation war vor allem an der Junahme der Spar- und Darlehnskassen beteiligt. Die Sparanlagen betragen am Jahresende 1913 612 1/2 Millionen Mark. Das Jahr 1913 wurde, führte Dr. Dietrich weiter aus, in der Geschichte

Land am Meer; zu Pferde, zu Waagen, zu Fuß machen sie förmlich Reiterparade und lassen sich vom Röhel heinabe erdrücken, nur um ihm die Hand zu reichen. Wo er sich sehen läßt, acht der Lärm gleich los, und man nimmt vom Kaiser und Könige gar wenig Notiz, wenn er da ist.“

Die Sublimationen, die dem Marshall Bismarck in England erwiehen wurden, erreichten den Höhepunkt an dem Tage, an welchem die Universität Erford den berühmtesten Feldherren der Verbündeten unter dem stürmischen Jubel der Studenten zum „Doctor juris“ ernannte. Blücher, immer schloferlich enttäuscht in seiner werden hambordolten Weise: „Na, Gott stros nur, wenn Sie mir zum Doktor erheben, müssen Sie den Reichardt Grottenau zu meinem Apostroph machen, denn wir zwei, wir gehören nun einmal zusammen.“

Am 11. Juli verließ der Feldmarschall das ostliche England, froh darüber, bald wieder den geliebten deutschen Boden betreten zu können. In Deutschland angekommen, verkehrte er, viel lieber noch einen Feldzug mitzumachen, als noch einmal diese Strapazen so vieler Sublimationen zu ertragen. Und als er dann durch die deutschen Lande zog, wie jauchzten da alle Herzen dem „Vater Blücher“ zu. Nicht enden wollten der rauschende Jubel und die stürmische Begrüßung. Seine Heimreise war ein einziger großer Triumphzug.

Die Abfassung von Raiffeisenbriefen ist gewiß keine angenehme Beschäftigung; sie verurteilt in der Regel zweierlei Kerger: einmal, weil man sein Geld noch immer nicht bekommen hat, und sodann, weil man Zeit und Porto verschwändern muß. Kein Wunder, wenn man bei aller Gerechtigkeit, Müde waken zu lassen und als anhängiger Mensch nicht gleich vor Gericht zu gehen, manchmal seinen Empfindungen etwas freien Lauf läßt und die Förmung heit, daß etliche „energische“ Worte den Schuldner zur schielteren Erfüllung seiner Pflicht bewegen. Dabei sieht es nun auch eine ganze Menge faule, horigelottene Schuldner, die sich durch keine Mahnung einschüchtern lassen, die gegebenenfalls den Spieß umdrehen

des deutschen Genossenschaftswesens viel genannt werden. Es hat es doch einschneidende Veränderungen in der Organisation der Verbände und Zentralinstitute gebracht und manden Genossenschaften die Frage über Sein und Nichtsein vorgelegt. Besonders durch Krieg und Kriegsepoche ist die allgemeine Wirtschaftslage erheblich beeinträchtigt worden. Vor allem hätte die allgemeine Weltlage auf das ländliche Genossenschaftswesen einschneidenden Eindruck geübt. Der hohe Disziplinierungsgrad habe auch die genossenschaftlichen Kreditorganisationen überall zu einer Erhöhung der von ihnen in Anwendung gebrachten Zinssätze veranlaßt. Die Wirtschaftslage habe aber alle Genossenschaften auf der Leistungsfront ihrer Wirtschaftstätigkeit, der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, auf überleben lassen und damit in ihren Teilen den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit aufs neue erbracht. Der Redner sprach sich dann über die Lagefragen auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Kreditwesens aus. Der sog. gerichtliche Kredit der verbandsfremden Genossenschaften hat sich, führte er aus, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht bewährt. Die Bildung von „Zwangsgenossenschaften“, wie sie fälschlich in Vorschlag gebracht wurde, kann zwar den gerichtlichen Kredit befähigen, sie kann aber keinen Erfolg haben. Die meisten Vorschläge werden unter dem Eindruck der genossenschaftlichen Mißerfolge im Großherzogtum Hessen und in Groß-Berlin gemacht. Die sind schon deshalb abzulehnen, weil darin die Wirtschaft sehr zu Unrecht auf eine gesamte Genossenschaftswirtschaft angewandt werden, obwohl sie gewiß sehr bedauerliche Einzelerscheinungen sind. Kritik man die Vorschläge näher, so ergibt sich, daß ihre Durchführung, wenn überhaupt möglich, Formensätze wie die erwähnten nicht verbindend kann. Denn in allen diesen Fällen hat nicht die Verbandsorganisation verfügt, deren Mitglieder von jeder von den Verbänden weit über die gesetzlichen Vorschriften hinaus freiwillig ausgedient worden ist, sondern die Verwaltungsorgane der betreffenden Genossenschaft. (Sehr richtig!) Mit der Abänderung einiger der Revision der betreffenden Gesetzesparagrafen wird die Beherrschung der Verwaltungsorgane und die Befähigung und Stärkung dieses Verwaltungsorgans nicht erreicht, wohl aber durch die Arbeit der Verbände, der Verbandsvereine, der Verbandsräte und wesentlich durch die Redner- und Instruktionstour, welche die Verbände alljährlich veranstalten und die allein innerhalb der Reichsfinanz-Organisation im Jahre 1913 von mehr als 2000 Personen besucht wurden. (Beifall.)

### Aus dem Nachbargebiete.

**Engelshelm, 8. Juni 1914.** Unter Schulaufsicht ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß nach Aufhebung einiger innerer Arbeiten und der nötigen Ausstattung der schmale neue Bau seiner Bestimmung übergeben werden kann.

**Gersfeld, 7. Juni 1914.** Wegen finanziellen Schwierigkeiten hat die hiesige Firma: „Hön-Holz-Industrie G. m. b. H.“ bei dem Rgl. Amtsgericht zu Weipers das Konkursverfahren beantragt und den Kaufmann Schäfer zu Gersfeld als vorläufigen Konkursverwalter in Vorschlag gebracht. — Am Montag den 15. d. Mt. findet die Trauung des Fräulein v. Waldthausen, einer Nichte des Besitzers der hiesigen Wirtschaft Herrn Regierungsrat Dr. Bruno v. Waldthausen, mit dem Frei. Hugo v. Gilscht Rittmeister und Eskadronchef im Infanterieregiment Kaiser Wilh. 2. (1. Westfälisches R. 5) statt. In den Gesellschaften, die im Schlosse abgehalten werden, nimmt auch der deutsche Gesandte in Bukarest Herr v. Waldthausen, ein Vetter der Braut, teil.

**Salzwedel, den 7. Juni 1914.** Das in der Neuzeit durch von ihrem Verwandten, dem Gymnasiallehrer Anton Wolf angeschaffene Fräulein Josefine Schell ist heute nachmittag an den erhaltenden Verletzungen gestorben.

**„Erpressung, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft“** usw. sprechen und hierdurch über die den Gläubiger einzuschütten versuchen, mit dem Zweck, die Zahlung noch hinauszuschieben. Ist der Gläubiger nun nicht rechtlich und geschäftsmäßig erzwungen, dann wird er wohl den Hofen spielen und, um nur ja nichts mit dem Strafgericht zu tun zu haben, weitere Mahnungen einstellen, bis er sein Geld verliert. Das ist dann der Dank für die geübte Rücksichtnahme. In der Tat kann man nur allerdings mit einer derben Mahnung, namentlich wenn sie Drohungen enthält, sehr unliebsame Erfahrungen machen. Eine „Erpressung“ freilich, die zum Gefängnis nicht unter einem Monat befristet wird, wird kaum jemals vorliegen, denn hierzu geht die Absicht, sich einen widerrechtlichen Vermögensvorteil zu verschaffen. Die Widerrechtlichkeit erscheint jedoch ausgeschlossen, wenn man nur das Geld haben will, das man wirklich zu fordern hat. Wohl aber kann eine strafbare „Rückzahlung“ eines ein strafbarer „Rückzahlungsverzicht“ vorliegen, wenn man z. B. droht: „Zahlen Sie binnen drei Tagen nicht, so werde ich dafür, daß Sie in die Landesgefängnis kommen“ oder „so werde ich Ihre Verhältnisse Ihrer Rundschau, Ihrem Vorgesetzten usw. mitteilen“ oder „so werde ich die Förderung öffentlich ausüben“ usw. Das alles wäre also strafbar, wenn aber die Drohung, „so werde ich Sie verklagen“, denn dazu hat man ja ein gesetzliches Recht, oder dazu, den Schuldner zu brandmarken oder ihn im Ansehen anderer Leute zu schädigen.

**Eine neue Bekämpfungsmethode der Fettleibigkeit.** Magere Kost und intensive Körperbewegung wirken allgemein als die besten und dabei kostengünstigsten Mittel zur Bekämpfung der Fettleibigkeit. Allein die Erfahrung lehrt, daß diese Mittel bei vielen Menschen nicht zu dem gewünschten Ziele führen. Viele Menschen sind eben zur Fettleibigkeit prädisponiert, und fast kein Mittel dagegen schlägt bei ihnen an, ganz ebenso, wie es eine Menge magere Menschen gibt, die trotz vorzüglichster Nahrungsaufnahme und Lebensweise ihre äußeren For-

**Niederwies, 7. Juni 1914.** Infolge der naheliegenen Bitterung tritt in den Gärten eine Mode der Zierpflanzen auf, die großen Schaden anrichtet. Besonders werden die Gurkenreihen von ihr befallen. Infolgedessen ist die ganze erste Gurken-Ausfaat vernichtet.

**Baunzen, 7. Juni 1914.** Am Samstag wurde in der Mitteldeutschen Hartstein-Industrie der Arbeiter Höhn von der Transmissionsbrücke und so zugetrieben, daß sein Körper fast nur noch eine formlose Masse blieb. Eine Frau und zwei Kinder beklagten den Tod ihres Gatten.

**Wier, 7. Juni 1914.** Heute nachmittags 4 Uhr fand im katholischen Vereinslokal eine von 110 Personen besuchte Volksversammlung statt. Herr Volksvereinssekretär Franz Specht in Harer und überführlicher Weise über die deutsche Handelspolitik. Die Diskussion des Vortrages ließ erkennen, daß der Vortrag allseitiges Verständnis gefunden und manche von unsern Gegnern veranlaßt solche Ansicht über unsere Handelspolitik richtig gestellt worden war. Herr Ratier Rautz zeigte an vielen Beispielen das verwerfliche Treiben der Sozialdemokraten, zu deren Bekämpfung er den Volksverein dringend empfahl.

**Wüdingen, 7. Juni 1914.** Ueber das Vermögen der Gesellschaft mit beschr. Haftung „Treib- und Sagger-Gesellschaft“ in Trais-Horloff (Oberhessen) ist das Konkurs-Verfahren eröffnet worden.

**Wüdingen, 7. Juni 1914.** Bei dem Verkauf der Kirchengüter an den Landstraten wurde in diesem Jahre ein außer Preis erzielt. In unserem Kreis ergab die Versteigerung eine Summe von 8000 Mark.

**Kassel, 7. Juni 1914.** Bei der Tagung des hiesigen Stadtrates wurde dem Stadtobersekretär Dehn in Kassel, der seit Jahren die Bureauarbeiten führt, das Wohlbedachte Verdienstkreuz 4. Klasse vom Kaiser überreicht. — Auf dem Transport nach Düsseldorf ist der aus Kassel abgehende Kaufmann Bernhard E. entwichen. Er war wegen zahlreicher Urteilsverurteilungen verurteilt und auch erzwungen worden. Als er zu seiner Abreise nach Düsseldorf überführt werden sollte, bemalte er eine günstige Gelegenheit und entfloh.

**Gießen, 7. Juni 1914.** Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof wurden einem Rotenarbeiter beide Beine und beide Arme abgelaufen; er starb beim Transport in die Klinik. Ein zweiter Arbeiter wurde am Kopf erheblich verletzt.

**Bad Nauheim, 7. Juni 1914.** In einem hiesigen großen Hotel wurde durch Einsteigen in ein offenes Fenster ein Knabe der Friedrichstraße 111 1000 Mark Inhalt aus dem Schloßkammer gestohlen.

**Wüdingen, 7. Juni 1914.** In Gebetsfeier in der Kirchendör in Streit getreten. Für seine Einzelheiten erhielt der Kirchenrat bisher aus hiesigen Mitteln alljährlich 400 Liter Bier und vier Stück Land überwiefen. Diese Gaben hielt die Stadt für veraltet und entzog sie deshalb dem Kirchenrat. Daraus arose Erbitterung unter den Sängern, die das obige Maß zur Aufrechterhaltung ihrer Rechte unbedingt nötig zu haben glaubten. Sie streikten. Der Stadtrat und der Kirchenrat traten abermals zusammen, und da man die schönen Stimmen der Choristen nicht vermissen wollte, bewilligte man dem Chor von neuem die 400 Liter Bier, aber die Grundstücke wurden ihm noch wie vor verweigert. Das Bier allein genügt indes den Sängern nicht und sie verharren deshalb im Streit.

**Abperrungen im Taunus.** Ueber die Abperrung des fernen Groß-Glocknergebietes regt sich gegenwärtig alle Welt mit Recht auf. Daß aber im Taunus schon seit langen durch Privatbesitzer ein willkürliches Fledchen Wald, ein schöner Aussichtspunkt nach dem anderen der Allgemeinheit durch Drahtgitter, Warnungstafeln und dgl. entzogen werden, scheint man weniger traurig zu nehmen, scheint man vielfach sogar als selbstverständlich aufzufassen. Beim Großglockner entrüßte sich ein jeder ob der Vergeßlichkeit. Warum hat bei den Abperrungen weiter Gebietsstücke im Taunus niemand sein Weis eingeleitet?

Der Jagdliebhaber reicher Pächter zuliebe mußten z. B. die höchsten Obersteil und Königstein verschiedene Wege und Punkte gesperrt werden. So ist der kleine Hahnberg am Allstätt, der einen der besten Fernblicke ins Maintal bietet, nicht mehr zugänglich, ferner der Lindenberg bei der Höhenmauer samt allen Zufahrtswegen; Johann Schiebte am Großen Feldberg bei Eppstein usw. Überall dringt der Privatbesitz Schritt um Schritt vor. Diese betrübenden Erscheinungen dürften aber erst der Anfang einer endlosen Reihe weiterer Abperrungen sein. Denn fast alle Taunusorte machen verweilte Anstrengungen, ihre Ländereien als Villenbesitz oder zu Landgütern zu veräußern, teilweise schon mit gutem Erfolg. Und so ist zu beobachten, wie von Jahr zu Jahr große Wald-, Berg- und Wiesflächen von reichen Großgrundbesitzern zu Villendelungen- und Jagdweiden angekauft und eingegittert werden. Tausende

von Morgen sind bereits auf diese Weise der Allgemeinheit entzogen, und weitere zehntausende von Morgen folgen; — wenn nicht gesetzliche Maßnahmen, die Heimatverbände und andere Organe sich der Allgemeinheit mit Nachdruck annehmen. Entwürfen wir uns aber erst über die Abperrungen dabei und dann über die in der weiten Ferne. Der Taunus, Odenwald und Vogelsberg liegen vor unserer Tür und nicht der Großglockner.

**Vermischtes.**

**93072 Automobile gibt es zur Zeit in Deutschland, davon sind 9739 Lastautomobile, die im Falle eines Krieges auf Grund besonderer Abmachungen der Landesverwaltung zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Zahl der Motorräder ist in Deutschland zumeist der kleinen, dreirädrigen Automobils ständig zuzunehmen.**

**Ein glücklicher abgelaufener Automobilist hätte am Samstag früh um 1,48 Uhr beinahe die Unfallchronik der Reichshauptstadt um einen schweren Fall bereichert. Ein Automobil, der mit 10 Fahrgästen im Innern und 3 auf dem Sedel besetzt war, kam auf der Fahrt nach dem Steintor Bahnhofs am Reichstagsufer beim Ausweichen vor einem Handlaren ins Gleiten und fuhr mit voller Kraft gegen das Alferdeländer der Spree, welches der Autabus durchdrang. Glücklicherweise funktionierte die Bremse tadellos, so daß das schwere Gefährt nur mit den Vorderreifen über das Ufer hinaus über der Spree hängen blieb, während das Hauptgewicht noch auf festem Boden blieb. Die Fahrgäste kamen so mit dem Schrecken davon. Mit Hilfe der Feuerwehr und eines anderen hinten angehängten Kraftautos wurde gelang es bald, dem Autabus aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.**

**Der letzte Tag des Dreikönigs. Der Staat auf dem Flugplatz Johannisthal erfolgte am Freitag früh nach 4 Uhr. Es starteten 27 Flieger. Sämtlich erreichten Leipzig. Fast alle stiegen dann zum Weiterflug nach Dresden auf. Von dort aus flog dann die Luftschiffer nach dem Ziel Berlin zurück. Schiller, der vorausgeschickte Sieger der ganzen Konkurrenz, erreichte die Reichshauptstadt zuerst und landete 7 Uhr 21 Min. unter dem Beifall der Zuschauer auf dem Flugplatz Johannisthal. Zu dem Samstag sich an den Dreikönigsflug nach anschließendem Konkurrenzflug Johannisthal-Leipzig haben sich 13 Flieger gemeldet. Hotelbrand im Unterengadin. Im Hotel Hohensfeld in Schuis im Unterengadin brach in der Nacht Feuer aus das so rasch um sich griff, daß die anwesenden dreißig Hotelgäste nur mit Mühe das nackte Leben retten konnten. Das Hotel wurde bis auf den Grund zerstört.**

**Schnee- und Hagel im Algäu eingetreten. In den Bergen über die Reichenau bis 100 Meter tief liegen. —**

**Verhaftung eines angeblichen deutschen Spions. Ein patrouillierender Soldat verhaftete in Nancy (Ostfrankreich) am Freitag einen Deutschen namens Emil Boor, der sich auf dem militärischen Gelände in der Nähe des Forts Frouard aufhielt. Er hatte keine genügenden Legitimationspapiere bei sich und wurde infolgedessen unter Spionageverdacht in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.**

**Großes Ballonunfall in Frankreich. Ein schweres Unfälle ereignete sich am gestrigen Sonntag in Cognac, einem kleinen Städtchen im Departement der Vienne. Dort fand ein größeres Fest statt, und gegen 6 Uhr abends sollte ein Freiballon aufsteigen. Der Start ging auch glatt von statten, doch kaum hatte sich der Ballon etwa 80 Meter hoch in die Luft erhaben, als er aus bisher nicht aufklärter Ursache explodierte und in die Hofhausermenge stürzte. 50 Personen wurden verletzt, davon 25 schwer. Die Verletzten von mehr als 10 Personen stellten sich so schwer heraus, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürften.**

**Der Dringlichkeit an den französischen Küsten geht beständig zurück. Eine Reihe von Konkreten-Fabriken hat bereits ihren Betrieb eingestellt. Man hält die Zunahme der Seehunde für den Grund der Erscheinung. Der Seehund ist der größte Fressfeind, und sonderbarerweise schätzt er die Kuschelhaare, die in der Haut des Menschen bestimmt, am höchsten. Mit vergifteten Ködern ist dem Seehund nicht beizukommen. Das Tier ist klug und weiß die Gefahr zu vermeiden.**

**Der Wahnsinn auf dem Kirchhof. Der Bauer Tomisch, der seit Freitag in Großhesseln in Langgarn von der Kirchhofsmauer auf die Umgebung schaute, nahm Samstag früh sein Feuer wieder auf. Nachts aber hatte die Schierelei ganz ausgebrochen, niemand wagte, den Turm hinaufzugehen, weil man nicht wußte, ob der gefährliche Schütze schlief. In der Frühe schrie Tomisch vom Turm herab: „Gut, daß ich mich schlafen ließe; jetzt gehe ich mit erneuter Kraft an die Arbeit. Was gefahren geziehen ist, soll gar nichts gewesen sein; heute beginnt erst die richtige Arbeit.“ Tomisch schob auch den Kirchenaltar und zahlreiche Bilder in den Gotteshaus zusammen und veräußerte auch mit Regeln die Fenster der in Schutzhäuser liegenden Häuser. Tomisch Bruder und**

Vater gingen an die Kirche und stellten den Schützen an, den Klattaten ein Ende zu machen. Tomisch forderte sie auf, sich zu entfernen, und sagte hinzu, er werde beide niederschlagen, wenn seiner Aufforderung nicht Folge geleistet würde. Gegen 9 Uhr verließ er den Kirchturm und einen Gendarm schwer. Um 11 Uhr rief er vom Kirchturm herunter, daß er das Weichwasser aus der Kirche auf den Turm gebracht habe; weshalb man nicht hoffen könne, daß er verurteilt werde. Um 2 Uhr ist er jedoch auf Jurorden des Pfarrers vom Turm herabgestiegen und hat sich ergeben. Gendarmen brachten ihn ins Gefängnis.

**Im Verlaufe zum Nordpol. Zur Teilnahme an der vom russischen Marineministerium ausgeschickten Expedition zur Auffindung der verlassenen Nordpolfahrer Sedow, Wrassilow und Kuslanow sollen einige Flieger engagiert werden. Der Chef der Expedition Kapitän J. Homow ist mit Fliegern in Unterhandlungen getreten und bietet jedem 500 Rubel Monatsgehalt und eine Lebensversicherung auf 25 000 Rubel. Die Flieger müssen sich auf 1-1½ Jahren zur Dienstleistung für die Expedition verpflichten. Man hofft, daß die Unterhandlungen Erfolg haben werden.**

**Verdächtige verurteilt in New-York an dem Mord an der Wittage mitten in der Stadt zwei Geschäfts-Angehörige, die von der Bank Gelder zur Wohnzahlung gehalten hatten, um 24 000 Mark. Solort nach der Tat sprangen sie in ein bereitgehaltenes Automobil und fuhrten davon.**

**Baron Nordenfjöld, der schwedische Forscher, der bekanntlich seit langer Zeit auf einer Jagd- und Forschungs-Expedition in Südamerika weilte und von dem dem kurzem gemeldet wurde, er sei den Indianern zum Opfer gefallen, befindet sich jetzt in Sicherheit. Der Missionsprediger Heller in Maricao (Cuba), der seinerzeit schon die erste Meldung von dem Wiederentstehen Nordenfjölds erhalten hatte, teilt mit, daß er von dem Betreuer der Mission San Lorenzo in Bolivia eine Meldung über Nordenfjöld bekommen hat, die alle Zweifel an der Rettung des Forschers niederlegt. Dieser Meldung zufolge hat sich Baron Nordenfjöld nach der Zeit, in der die Kämpfe der Expedition mit den Indianern stattgefunden haben, wohlbehalten in dem Missionsort Maricao, das im Gebiete der Guagahos-Indianer liegt, aufgehalten. Er hat nun den Anschein, als ob jenes Mitglied der Expedition, das vor einiger Zeit mit schweren Wunden bedeckt vor Santa Anna im Bezirk Beni ankam, während der Kämpfe in die Gefangenschaft der Indianer geratet und gestorben ist. Durch sein Erscheinen auf der Missionsstation Santa Anna entstand das Gerücht, Nordenfjöld sei ermordet worden.**

**Beste Nachrichten.**

**W. Wien, 7. Juni.** Die Königin von Griechenland ist mit ihren Töchtern Irene und Katharina heute nachmittag kurz nach 3 Uhr auf Schloß Friedrichshof eingetroffen.

**W. Berlin, 7. Juni 1914.** Vor dem Kaiserpaar sowie einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge haben heute mittag bei schönem Wetter im Stadion die Vorträge der deutschen Turnerstaffel des Turngaues Groß-Berlin stattgefunden.

**W. Freiburg (Breisgau), 8. Juni 1914 (Tel.)** Kardinal und Erzbischof Dr. v. Hartmann von Köln traf gestern abend 6.10 Uhr mit den Domkapitularen Dr. Creuzwald und Dr. Hiltnerwald hier ein; er wurde am Bahnhof vom Erzbischof Dr. Roeder empfangen. Die Weiterreise des Kardinals nach Köln erfolgt nachmittags 3.57 Uhr bis nach Mainz, wo selbst morgen der offizielle Empfang durch eine Deputation der Erzbischöflichen Kapitän.

**Paris, 8. Juni 1914. (Tel.)** Der Präsident der französischen Republik ist auf der Suche nach einem Ministerpräsidenten, holt sich aber eine Abfrage nach der anderen. Delcasse, bei dem er jüngst anfragte, lehnte aus Gesundheitsrücksichten ab. Dann lehnte Jean Dupuy ab und danach Fernal ab. Schließlich hat Poincaré die Bildung des neuen Kabinetts Ribot an. Dieser hat nun vorläufig angenommen. Er beabsichtigt ein Kabinet der Linken zu bilden, in dem mehrere Minister aus dem früheren Kabinet, vor allem Rouleus und Viviani sich befinden werden.

**W. London, 8. Juni 1914.** Gestern früh wurde ein junger Mann verhaftet, der im Buckinghampalast eingedrungen war. Er war über die hohe mit eisernen Spitzen geschützte Mauer geklettert und durch ein Fenster in das Erdgeschoss gestiegen. In einem Zimmer wechselte er seine Kleidung, indem er die Vorde eines königlichen Bedienten anlegte. Er kam dann in das Zimmer eines Pagen, der ihn verfolgte und seine Verhaftung bewirkte.

**W. Mailand, 8. Juni 1914.** Unter einer für die Behörden aus Anlaß der heutigen Truppenparade beim Verfassungsfest errichteten Tribüne platzte in der verflochtenen Nacht eine aus einer starken Plakete angefertigte Bombe und setzte die Tribüne in Brand. Man glaubt, daß die Bombe von Anarchisten gelegt und bestimmt war, bei der Parade zu platzen, aber durch den während der ganzen Nacht herrschenden Sturm umgeworfen und so frühzeitig zur Explosion gebracht worden war. Gestern mittag wurden bereits drei verdächtige Individuen verhaftet.

**W. Washington, 8. Juni 1914. (Tel.)** Die Absicht der mexikanischen Kriegsschiffe „Jatagoya“ und „Orano“ nach Tampico, wo sie die von Huerta erklärte Blockade in Kraft setzen sollen, gestaltet die mexikanische Frage noch kritischer. Den beiden Schiffen folgt der nordamerikanische Kreuzer „Tacoma“ und das Kanonenboot „Bacramento“, die beauftragt sind, die mexikanischen Schiffe zu überwachern. Man weiß, daß deren Kommandanten davon benachrichtigt sind, daß die Vereinigten Staaten von Mexicana Tampico als einen offenen Hafen angesehen und keine Beeinträchtigung des dortigen Handels wünschen.

**Handel und Industrie.**

**W. Berlin, 6. Juni 1914.** Die zum Schluß der gestrigen Börse aufgetretene Besetzung der Konstantwerte konnte sich heute bei Beginn nicht aufrecht erhalten. Da die Gerüchte von dem Aufbruchkommen des Kaiserlich-Verbandes demontiert wurden, außerdem unbefriedigende Auslassungen vorliegen, so war die Börse bei Beginn sehr verstimmt und die ersten Notierungen waren fast durchwegs rückwärts. Am Schluß war dann die Börse wieder ziemlich fest auf Notungen der Zinsspekulation.

**W. Wettervorhersage**  
für den Montag, den 9. Juni 1914:  
Besondere Bewölkung, trocken, wärmere nordöstlich Winde.  
Temperatur: Höchst seit gestern mittag 12 Uhr 21° Celsius, niedrigste: 9° Celsius.  
Niederschlagsmenge. Heute mittag 12 Uhr: 729 mm, gestern: 734 mm.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schulte;  
für die Anzeigen: A. W. — 111111 in Berlin.





